



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Bernd Achenbach

Im Anfang war das Wort
Etwas Stoff zu Lichtenbergs Auktionskatalog,
seiner Nummer eins und den Folgen

*Es giebt Materien in der Welt
die sich am füglichsten
in Registern [...] sagen lassen.*
Lichtenberg, C 300

1.

Im Anfang war das Wort. „Bey der Camera obscura [auf einer Liste teilweise defekter Instrumente eines physikalischen Apparats], wozu ein Kasten und ein Convex=Glas neu gemacht werden muß“, schreibt Lichtenberg am 23. 7. 1795 an Heyne,¹ „ist mir das Messer ohne Klinge eingefallen, an welchem der Stiel fehlte“. Ein nachhaltiger Einfall, wie wir itztlebenden Zeitgenossen wissen. Denn dieses obskure Stich- und Schneidzeug avancierte zwei Jahre später zum Anführer im „Verzeichniß einer Sammlung von Geräthschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauctionirt werden soll“ (GTC 1798, 154-169 = SB 3, 451-457), von wannen es dank Georg Büchmann einging in den klassischen Zitatenschatz des deutschen Volkes. Und das nicht bloß als „einer von den sogenannten geflügelten Sprüchen, die sich aber leider, anstatt umher zu fliegen, über die Wolcken erhoben haben“ (L 398), läßt sich doch belegen, daß das sonderbare Messer im Land der Dichter und Denker bis heute kursiert und samt seinen Geschwistern die Phantasie zumindest einzelner Köpfe immer wieder beschäftigt hat.

Vorerst noch Lichtenberg selbst. Gelegenheit dazu bot ihm ein Addendum seines Göttinger Kollegen Tyachsen, für das sich Lichtenberg unter dem 21. 11. 1797² bedankt mit dem Bemerkten, der [nicht überlieferte] sinnreiche Einfall habe ihm sehr viel Vergnügen gemacht, und er zweifle nun keinen Augenblick mehr, daß sich nicht auch noch manches andere aus Herrn Marlowe's Verlassenschaft im Lande finden werde. Dann verbindet er geschickt seine Nr. 1 mit der „höchst merkwürdigen“ Maschine Nr. 25, die auf das Uhrenvergleichnis der Philosophen anspielt und Leibniz' Lehre von der prästabilierten Harmonie aufs Korn nimmt:

„Der Verfasser jenes Verzeichnisses hat sich vermuthlich vorgestellt, die Messer beständen aus Stiel und Klinge, wie der Mensch aus Leib und Seele. Doch

wäre auch diese Vorstellung practisch nicht gantz richtig, da zum Beispiel unsere beyden Herrn Nachbarn [die Schneider] Blum und Bödiker, wo nicht geradezu Menschen, doch *Leute* machen, denen jene beyden Requisita fehlen“.

Aus Herrn Marlowe's resp. des sel. Hrn. Hofraths Lichtenberg Verlassenschaft ist in der Tat noch manches andere im Lande aufgetaucht. So glaubten die Söhne, von ihrer verspäteten Säkularausgabe (VS 6, 1845, 173) einen zwölf Nummern umfassenden Nachtrag „nicht ausschließen zu müssen“, der sich, von seiner Hand geschrieben, unter den Papieren des Verfassers gefunden habe. Das erinnert an Lichtenbergs dubiose Vorrede über die Quelle seines Katalogs und könnte daher gleich dieser eine Mystifikation sein, es sei denn, den Nachfahren fehlte des Vaters feiner Witz:

- „1) Ein künstliches Instrument, sich selbst mit Leichtigkeit zu trepaniren.
- 2) Einige Arzneien, des Tags dreimal zu nehmen.
- 3) Ein Schnapsgläschen mit Kette und Haken, an den Bettvorhang zu hängen, für Kranke und Personen, die des Nachts schnapsen.
- 4) Eine Mäusefalle, nebst den Mäusen dazu.
- 5) Eine Büste von Wilhelm Tell, in Schweizerkäse geschnitten.
- 6) Sehr bequem eingerichtete Nachtwächterhörner, womit man sich des Nachts die Stunden selbst blasen kann.
- 7) Eine noch ganz neue Kanzel mit Schallbrett und Resonanzboden. Auch eine Sanduhr für große und kleine Stunden.
- 8) Ein Schächtelchen mit Pillen, alle 50 Jahre eine zu nehmen. Drei davon, wenn nur in der Zeit des Einnehmens kein Fehler begangen wird, sind im Stande, einem Menschen das Leben auf 150 Jahre zu verlängern. Sie sind vom Grafen Cagliostro.
- 9) Einige Brillen für alte Jagdhunde, die nicht gut in die Ferne sehen.
- 10) Ein messingenes Schlüsselloch.
- 11) Etliche Bücher für Personen die links sind.
- 12) Ein Gesangbuch für Stammelnde“.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hat Magin³ bei erneuter Durchsicht der Göttinger Handschriften unter den Kollegzetteln weitere einschlägige Notizen entdeckt, die er leider nur grob und anscheinend lückenhaft wiedergibt. „Zu dem wunderschönen Gedanken Lichtenbergs“, heißt es da, „von dem Messer ohne Klinge, an welchem das Heft fehlt, finden sich einige verwandte Einfälle nicht weniger gut als dieser vielgenannte. Stühle ohne Sitz und Lehne, schön in Mahagoni gearbeitet, die 4 Beine fehlen auch: ein Spiegel ohne Glas und Rahmen gehört ebenfalls zu dieser Einrichtung. Eine Flasche trockenes Wasser, welches vor dem Gebrauch nur anzufeuchten ist. Schwimmende Bücherpulte, welche in Bädern zu gebrauchen und mit raffinierter Bequemlichkeit für die Benutzer ausgestattet sind. Auch eine kleine Handbibliothek ist bei ihrer Einrichtung nicht vergessen worden. An anderer Stelle wird ein Bälgetreter für die Orgel gesucht, der besonders auf Prälu-

dien von Sebastian Bach eingetreten ist; auch werden sonst noch einige Tänze und Walzer von ihm zu treten verlangt“.

Anschließend erwähnt Magin „einige Blätter, sauber und korrekt von Schreiberhand geschrieben“, die eine Fortsetzung des Auktionskatalogs enthielten und etwa dessen Umfang aufwiesen. Dieses Manuskript, aus dem er ebenfalls Bruchstücke mitteilt, ist im Nachlaß erhalten und lautet wie folgt:

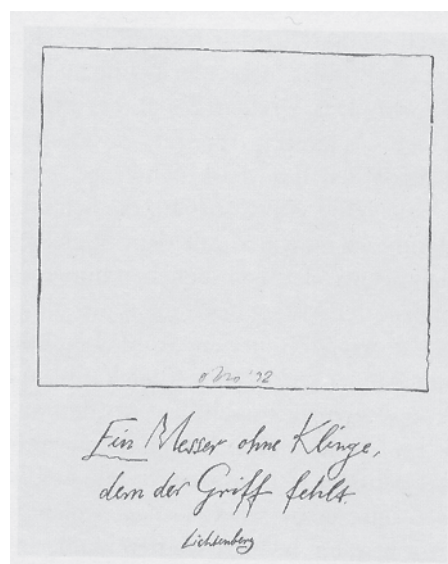
„Fortsetzung des Verzeichnisses der zu verkaufenden Sachen.

4. ein neuer englischer Spiegel, der immer ein schönes Gesicht zeigt; für eitle Personen.
5. ein dito mit vergoldetem Rahmen, der gar kein Gesicht zeigt; zum Vexieren.
6. ein dergl. ohne Glas und Rahmen, der in England über 100 Guineen gekostet./ ein Stück vom Prof. Galletti in Gotha/.
7. eine Flasche voll getrockneten Eßigs; braucht zum Gebrauche nur mit einer ebenso großen Quantität frischen Eßigs aufgerührt zu werden. Vorher sieht man in der Flasche nichts.
8. Ein Convolut neuer Musikalien. Es befinden sich unter denselben mehrere sehr langsame Walzer, bei Todesfällen, oder sonstigen traurigen Ereignissen zu tanzen. Einige derselben sind so meisterhaft komponirt, daß eine gefühlvolle Tanzgesellschaft schon nach den ersten Takten in Thränen ausbricht, und während des Tanzes mehrmals einer Erholung bedarf, zu welchem Grunde verhältnismäßig große Pausen zur Verhütung einer zu heftigen Gemüthsbewegung angebracht sind. Während dieser Pausen wird zur Aufheiterung der Tanzenden ein munteres Allegro gespielt. – Die Tänze sind nach den verschiedenen Graden der Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, mit vieler Einsicht geordnet.
9. eine neu erfundene Brille; bei dem Spiele seinem Gegner unvermerkt in die Karten zu sehen.
10. Ein Sorgenstuhl von der neusten Erfindung für einen reichen Herrn. Wenn dem darin Ruhenden eine Fliege sich auf die Nase setzt, wird augenblicklich durch eine äußerst künstlich angebrachte Feder eine verborgene Fliegenklappe in Bewegung gesetzt, welche mit einer unglaublichen Schnelligkeit das Thier mit einem Schlage tödtet. Damit der Schlafende durch den Schlag nicht aufgeweckt werde, ist das tödtende Instrument mit der feinsten Baumwolle gepolstert. Dabei wird zugleich ein Rothkehlchen mit verkauft, welches nach dem Schlage die getödtete Fliege sehr sanft von der Nase des Schlummernden herunternimmt.
11. Eine Schachtel voll alter leichter Pfennige für den Klingbeutel, aus dem Nachlaß eines Gothaer.
12. Ein Stückchen braunen Crystals. Es sieht einem Stück Candis=Zucker so ähnlich, daß man nicht nur Kinder, sondern auch erwachsene Personen damit anführen kann. Ist durch den öfters damit gemachten Gebrauch schon ganz zerbißen.

13. Ein Paar Vexier=Schwimmbblasen. Wenn sich der Schwimmer derselben ungefähr eine Minute lang im Wasser bedient hat, so platzen sie mit einem großen Knall, und setzen den Schwimmenden in eine solche Betäubung, daß derselbe augenblicklich untergeht. Zugleich werden hierbei die nöthigen Instrumente, den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen, mit verkauft.
14. Eine Elle, die während des Messens unbemerkt verkürzt werden kann. Ein Stück für einen Betrüger, der Seelige soll es von einem Juden gekauft haben.
15. Eine neu erfundene Maschine, 24 Personen auf einmal zur Ader zu lassen. Die gedruckte Anweisung, wie dieselbe zu gebrauchen, wird zugleich mit verkauft. Der Erfinder hatte es sich zur Pflicht gemacht, bei der Operation immer für gute Gesellschaft zu sorgen.
16. Eine Probe der Aegyptischen Finsterniß, in einem schwarz gebeizten Mahagony Kästchen, mit goldenem Schloß und Henkeln; darf jedoch nur in einem völlig dunkeln Zimmer geöffnet werden.
17. Eine Büchse voll Zahnpulver von einer eignen Erfindung, um jemanden einen Schabernack anzuthun. Durch den Gebrauch desselben werden nemlich die Zähne augenblicklich schwarz gebeizt, die Materie ist so ätzend, daß den Zähnen ohne den gänzlichen Verderb derselben, ihre natürliche Farbe nicht wieder gegeben werden kann. Uebrigens ist dieses Pulver völlig unschädlich.
18. Ein neuer bequemer Stiefel=Auszieher. Der ganze Apparat besteht aus einem Stuhle, welcher mittelst zweier Englischer Schrauben an den Fußboden festgeschroben werden kann, und dem eigentlichen Stiefelknecht, der auf gleiche Weise an dem Fußboden befestigt wird. An dem Stuhle befindet sich ein kleines Rad mit einer Kurbel, welches vermittelt einiger anderer, in dasselbe eingreifenden Kammräder, den mit theurem Leder gepolsterten Sitz des Stuhles, nebst der Lehne auf eine höchst kunstreiche Weise zurückschiebt. Das Drehen des Rades erfordert nur wenige Anstrengung. Um sich des ganzen Apparats zu bedienen, setzt man sich auf den Stuhl, und schnallt sich mittelst mehrerer breiter Riemen auf demselben fest./Die Riemen sind von Curduan, die Schnallen von übergoldetem Messing./ Alsdann legt man den mit dem Stiefel bekleideten Fuß in die Gabel des Stiefelknechts, der nach Belieben höher oder tiefer gestellt werden kann. Nachdem der Absatz des Stiefels auf diese Weise gehörig eingeklemmt worden ist, wird das an dem Stuhle befindliche Rad, welches mit dem andren Fuße bequem getreten werden kann, so lange gedreht, bis der Sitz des Stuhles so weit zurückgeschoben worden ist, daß der Stiefel leer in dem Stiefelknechte zurückbleibt. Damit man während der Arbeit keine lange Weile hat, befindet sich an dem Stuhle eine kleine Bibliothek von Taschenausgaben unserer besten Classiker, welche durch ein kleines gut angebrachtes Pult bequem benutzt werden kann.

19. ein Dutzend Meßer und Gabeln von einer schändlichen Erfindung. Wenn man dieselben beim Essen ergreift, so springt einem plötzlich durch eine versteckte Feder getrieben, eine lange spitze Stachel mit Widerhaken durch die Handwurzel. Der Erfinder soll ein schlechter Mensch gewesen sein.
 20. Ein Feuerstahl, im Freien auch bei dem heftigsten Regen zu gebrauchen. Es befindet sich an demselben nemlich ein kleiner Regenschirm von Wachs Tafet, unter welchem der Stahl, der Zunder und Stein vollkommen trocken bleiben.
 21. Eine Maschine zur Erleichterung des Tabaksrauchens. Der Käufer braucht bei dem Gebrauche derselben, den Rauch durchaus nicht anzuziehen, sondern der Dampf wird demselben vermittelt eines kleinen Druckwerks, welches durch eine eben so kleine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird, durch die Pfeifenspitze in den Mund geblasen. Wenn sich der Käufer bei der Arbeit einige Bewegung machen will, so kann die Maschine mit dem Fuße getreten werden. Das Ganze hat die Gestalt einer Fußbank und ist daher vielen äußeren Formen unterworfen.
- Die Fortsetzung in dem nächsten Briefe“.

Ein Folgebrief ist nicht aktenkundig, unklar zudem, wer ihn zu schreiben gedachte. Lichtenbergs Dankeschön vom 21. 11. 1797 deutet auf Tychsen, aber die „Fortsetzung“ trägt nicht die Züge seiner Hand.⁴ Gleichwohl scheidet er deshalb nicht zwingend als Autor aus, weil es eine fremde Abschrift sein könnte. Die zweimalige Bezugnahme auf Gotha (vgl. die Nrn. 6 und 11) spricht allerdings eher für einen Absender aus diesem Umfeld. War der Korrespondent etwa der Bruder Ludwig Christian?



Lichtenbergs Artikel wurde statt dessen öffentlich aufgegriffen und fortgesponnen. In Wielands „Neuem Teutschen Merkur“ (11. Stück, November 1798, 215-222) erschien anonym, dem Vernehmen nach aus der Feder von Marcus Herz,⁵ die nachstehende „Fortsetzung einer Erzählung des Herrn Hofraths Lichtenberg.

Die Versteigerung der Kunstsammlung des Sir Hans Sloane kam, wie ich aus zuverlässigen Quellen weiß, nicht zu Stande. Es waren der Kauflustigen zu wenig; die Erben fanden bey der Vereinzelung der Stücke ihre Rechnung nicht, und entschlossen sich das Kabinet für einen Liebhaber aufzubewahren, der alles zusammen erstehe. Und dieser fand sich wirklich nach mehreren Jahren. Es war ein reicher teutscher Baron, der bloß um seine übergroße Kuriositätensucht zu befriedigen, schon die halbe Welt durchreist hatte, und in London, wo er sich lang aufhielt, unter den Namen der *kuriose Baron* allgemein bekannt war. Er besaß selbst schon eine merkwürdige Sammlung außerordentlicher Dinge, und brachte nun diese für eine erhebliche Summe an sich. Er vergrößerte sie beständig und kehrte mit seinem Schatze nach seinem Vaterlande zurück, wo ich in B. seine Bekanntschaft machte. Ich fand seinen Vorrath mit einigen in Teutschland erworbenen Stücken bereichert, die, meiner Meynung nach, alle übrigen an Seltenheit und Nützlichkeit weit übertrafen, und von denen ich einige beschreiben will. Der Mann war übrigens, so wie ich ihn kennen gelernt, gewandt in allen Wissenschaften, voller Liebe zu seinem Gegenstande und im höchsten Grade uneigennützig. Er zeigte und demonstirte seine schöne[n] Sachen einem jeden umsonst, ohne zu deren Lobe den erhaltenen Beyfall eines Königs oder Kaisers anzuführen. Auch schlug er den Charakter eines Physicien du Roi aus, den man ihm unter der Bedingung aufdringen wollte, daß er das Erklären der wunderbaren Erscheinungen, die er darstellte, unterlasse.

1.

Eine Flasche mit der Aufschrift: der mimische Frosch.

Sie enthält einen lebendigen Frosch, der mit dem bedeutendsten Mienenspiel, vieler Rührung und Grazie alle Tänze der Vigano, die Wien und Berlin bewundert, aufs beste nachahmt.

2.

Die Kontrabandiere.

Eine Tabakspfeife von einer ganz eigenen Structur. Sie besteht aus einem sehr großen Meerschaumkopf und einer Röhre aus einem besondern elastischen Harze, die sich bis auf einige und dreyßig Meilen weit ausdehnen läßt. In ihrem natürlichen Zustande hat die ganze Pfeife die Länge von zwey Fuß, und man kann sich ihrer ganz bequem in der Stube bedienen; setzt man aber durch einen Druck verschiedener angebrachten Federn die elastische Kraft der Röhre in Thätigkeit, so kann man sie nach Belieben und bis auf die erwähnte Entfernung verlängern. Man kann sie auch wie eine Bombe bis zu einer beliebigen Höhe schießen, von wo dann ihr schwerer Kopf nach dem

Orte hinuntersinkt, wohin man ihn haben will, während daß die ganze Röhre sich parabolisch in der Luft erhält. Es versteht sich daß keinen geringen geometrischen Kenntnisse vorausgesetzt werden, um beym Abdrucken den gehörigen Winkel zu treffen, und dem Kopfe gerade die erforderliche Höhe zu geben, um ihn beym Hinabsteigen eben an den Ort den man beabsichtigt hinzubringen.

Der Erfinder dieser Maschine, ein sehr großer praktischer Meßkünstler, war ein außerordentlich starker Tabackraucher von sehr verzärtelter Nase. In seinem Wohnorte konnte er selten Taback nach seinem Geschmacke bekommen; er mußte sich also immer erst aus einer vier und dreyßig Meilen weit entfernten Handelsstadt Proben schicken lassen, und dann, nachdem er ihre Güte fand, die Sorten verschreiben oder abschreiben, welches ihm viele Mühe und Kosten machte. Durch seine große Erfindung ersparte er sich beydes. Er ging gewöhnlich, um in der Stadt kein Aufsehen zu machen, mit seiner Pfeife zum Thor hinaus, richtete und drückte sie so an, daß der Kopf vor dem Fenster seines Korrespondenten in Hamburg kam. Dieser stopfte ihn, zündete den Taback an, und der Künstler rauchte. Fand er die Sorte gut, so verrauchte er auf der Stelle die ganze Pfeife, und mit der nächsten Post erhielt er davon einen ansehnlichen Vorrath; gefiel sie ihm nicht, so hörte er auf zu rauchen, die Pfeife verlosch, und der Freund, der dieß Zeichen des Tadels merkte, füllte den Kopf gleich mit einer andern Sorte und wieder mit einer andern, bis er die rechte traf.

Doch dieß war nur eine Kleinigkeit. Einen weit größern Vortheil genoß er von seiner Erfindung zu einer Zeit, da in seinem Vaterlande eine Tabacksfirma errichtet und kein fremder Taback ohne schwere Verzollung eingelassen wurde. Da bezog er eine Wohnung vor der Stadt, und so oft ihm die Lust ankam, schnellte er seine Pfeife nach Hamburg zu seinem Freunde hin, und rauchte zu Hause. Als die Verwalter des Königlichen Instituts diese Erkünstlung erfuhren, wollten sie sie ihm, und zwar nach dem Ausspruche ihrer eigenthümlichen Justiz, geradezu verbieten. Er aber, ein Mann von Kraft und Anhang, wußte sie zu zwingen, sich mit ihm dem Urtheile der Landgesetze zu unterwerfen. Der Streit machte wegen seiner Feinheit viel Aufsehen. Die Kläger behaupteten, Beklagter rauche offenbar im Lande fremden Taback unverzollt; dieser bewies aus dem Königlichen Edikt, daß der Zoll nur auf eingebrachte Blätter, nicht auf eingesogenen Rauch gelegt sey, und behauptete, daß kein Staat einem Bürger wehren könne, ausländische Dämpfe und Dünste, die uns doch so oft ein Wind zuführt, in sich zu nehmen, und daß bis jetzo noch in keinem Zolltarif auf Erden Körper in diesem Aggregatzustande mit einer Abgabe belegt worden wären. Der Prozeß ging durch alle Instanzen; die Entscheidung fiel bald auf diese, bald auf jene Seite aus, und eben sollte der letzte Ausspruch des Tribunals erfolgen, als ein weiserer Regent auf einmal seinen Unterthanen die Freyheit ihrer Nasenweide wieder schenkte, und unser Künstler wieder in die Stadt zog.

3.

Die kritische Laus.

Ein Thier, welches die seltene Idiosyncrasie hat, daß es auf einem Kopfe, der mit ächter kritischer Philosophie angefüllt ist, sich sehr wohl befindet und mit einer Art von stolzer Selbstzufriedenheit einherschreitet; auf einem Kopfe ohne alle Philosophie Anfangs stille steht, dann alle achte von sich streckt und einschläft. Auf einen vom alten Wolfischen System eingenommenen gesetzt, läuft es wie wüthend im Kreise umher, zum Andeuten daß hier, wie in der kritischen Philosophie gezeigt wird, in die Definitionen schon die Resultate hineingelegt werden, die man nachher daraus zu deduciren vorgiebt, und also ein Zirkel im Demonstriren gemacht wird; und auf einem unächten, falschen, geistlosen, blos mit kritischen Wörtern überfüllten und doch anspruchsvollen Kopf geräth es in die heftigsten Zuckungen wie die Wünschelruthe, wo sie auf Wasser schlägt. Man kann also hier sicher auch auf einen Wasserkopf schließen. Es muß täglich eine Stunde lang auf dem Körper eines wahren kritischen Philosophen gefüttert werden. Deshalb kann der Besitzer Teutschland nicht verlassen, und auch da seinen Aufenthalt nur auf wenige Städte einschränken. Er fürchtete sehr, das arme Thier werde es nach dem Tode des großen Stifters dieser Schule aus Mangel an Nahrung nicht lange machen.

Zufolge einiger seiner letzten Versuche glaubte er die erwähnten verschiedenen Aeußerungen des wunderbaren Geschöpfs nicht nur über den Inhalt der Köpfe, sondern auch über den Inhalt der Bücher, auf welche man es setzt, entdeckt zu haben, und war gesonnen, wenn er dieses völlig bestätigt fände, die nächste Messe ein kritisches filosofisches Journal unter dem Titel: *Die Laus*, oder einzig wahres Kriterion der ächten und unächten Philosophie, herauszugeben, das gewiß durch seine Untrüglichkeit manches andere kritische Journal beschämen, und seinen Urhebern weit gewisser die Unsterblichkeit sichern werde, als Peter Pindar's berühmtes Gedicht über eine ähnliche Probe, die mit einem königlichen Haarbewohner auf den Köpfen des ganzen Hofhalts vorgenommen wurde.

Er war übrigens, wie er mich versicherte, noch einigen außerordentlichen Stücken auf der Spur, die zu erhalten er sein halbes Vermögen wagen und deren Besitz, den er sich durchaus nicht entgehen lassen wollte, ihn höchst glücklich machen würde. Er hatte sie schon flüchtig gesehen, und machte mir vorläufig folgende Beschreibung davon.

1. Ein äußerst fein skeletirter *kategorischer Imperativ*, dem schärfsten menschlichen Auge in seiner natürlichen Lage durchaus unsichtbar; nur wenn dessen Axe verdreht, oder wenn es mit einem Glase bewafnet wird, das einige milliardmal vergrößert, erblickt man so Etwas vom Scheine einer sehr regelmäßigen Figur, welche erhabenern verklärten Organen höchst reizend sich darstellen muß.

2. Ein Genie in Spiritus. Es ist ein kleines fast ganz durchsichtiges männliches Figürchen, an dem man nur die Hirnschale und den Magen deutlich unter-

scheiden kann. Jene ist ganz leer, und man erblickt in demselben nichts als einen Tropfen Quecksilber der sich beständig herumwirbelt; dieser ist anhaltend in der heftigsten Verdauungsbewegung, wenn auch gar nichts darin ist. Dieß Wesen kann keine sechs Stunden ohne Nahrung bleiben; es wird sonst wüthend und drohet das Glas zu zersprengen. Die Nahrung besteht jedesmal in einem Paar Fragmenten aus einer der neuesten Zeitschriften und einigen Tropfen Kurfürstlich bitter Magenwasser.

3. Eine Monduhr, welche den großen Vorzug vor jeder Sonnenuhr hat, daß sie die Stunden und Minuten anzeigt selbst wenn der Mond gar nicht scheint, indem die Anzeige nicht durch den Schatten eines Stiftes geschieht, sondern vermittelt eines Räderwerks, das entweder von der Anziehungskraft des Mondes, durch welche er Ebbe und Fluth bewirkt, oder von einer andern seiner eigenthümlichen Kräfte, durch welche er so viel Einfluß auf Nerven- und Würmerkrankheiten hat, in Bewegung gesetzt wird. – Ob nun der innere Mechanismus auf Wasser oder Nervenfasern beruhet, weiß er nicht, und dieß spannt vorzüglich seine Neugierde“.

2.

Auch nach Lichtenbergs Tod fand das Verzeichnis, alsbald aufgefrischt in den Vermischten Schriften (Bd. 5, 1803, 353-372), dann breiter gestreut durch eine Reihe wohlfeiler Auswahlbändchen, sein Publikum. Einer der ersten namhaften Leser des neuen Jahrhunderts, dem die seltsamen Gerätschaften nachweisbar eine kurze Unterhaltung gewährten, dürfte der bis dato nicht als Lichtenberg-Rezipient aufgefallene Spaziergänger Seume gewesen sein; denn in den 1806/07 entstandenen „Schmialien“, die 1811 postum unter dem Rubrum „Apokryphen“ erschienen, stehen, zwischen Betrachtungen über die Sittenverderbnis bei den Spartanern und den Charakter seines Freundes Carus, die Sätze:

„Lichtenberg hat, glaube ich, unter den lächerlichen Schnurrpfeifereien eines Engländers auch eine Sonnenuhr, welche repetirt. Ein Messer ohne Klinge, dem der Stiel fehlt, ist zwar nicht leicht zu produciren; aber eine Sonnenuhr, die schläge und also auch repetirte, müßte zu machen seyn. Und wenn daran gelegen wäre, so machte ich mich anheischig, sie selbst zu machen. Die Physik muß der Mechanik nachhelfen“.⁶

Als nächster prominenter, sozusagen praktizierender Katalog-Kenner ist Ludwig Börne zu nennen. „Lichtenberg's Schriften, die ich jetzt lese“, trägt der Sechzehnjährige am 18.4.1803 in sein Tagebuch ein, „machen mir sehr viel Vergnügen“.⁷ Daß der junge Löw Baruch, wie er bis zur Taufe (1816) hieß, just auf diese Lektüre verfiel, wundert niemanden, der sich vor Augen hält, wo es geschah: in Berlin, im Haus von Marcus Herz, auf dessen Veranlassung den Knaben übrigens noch ein Schüler und Briefpartner Lichtenbergs (in Philosophie und Physik) unterricht-

tete, der Direktor der jüdischen Freischule Lazarus Bendavid. Solcher Umgang legt die Annahme nahe, daß zu Börnes frühem Lesevergnügen der Auktionskatalog beigetragen hat, aus dem er 1808 nach dem Gedächtnis zitiert: ‚Lichtenberg (der einzige Deutsche, der den Mut hatte, witzig zu sein) erzählt irgendwo von einem Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt, als einer Rarität, die Liebhabern zum Verkauf angeboten wurde‘.⁸ Ganz gewiß aber hatte ihn Börne intus, als er später für die von ihm herausgegebene „Waage“ in satirischer Absicht ein eigenes Sammelsurium erfand:⁹

„Französischer Kunstfleiß

[1819]

Unter den Erzeugnissen der französischen Industrie, die gegenwärtig in Paris öffentlich ausgestellt sind, sieht man folgende merkwürdige Stücke:

1. Eine *sympathetische Druckerschwärze*, die nach einem Jahre wieder verschwindet. Gut zu gebrauchen zum Drucke der Konstitutionen, Proklamationen, Aufforderungen zu Befreiungskriegen u. dgl.
2. Eine *Zensur-Säure*, die, wenn man die Zeitungen damit bestreicht, alles Staatsgefährliche ausätzt.
3. *Akustischer Apparat*, wodurch man hören kann, was in allen Häusern gesprochen wird. Der Erfinder ist Herr Mouchard in Lyon.
4. *Revolutions-Gewitterableiter*, die den Blitz in eine *große Sandbüchse* abführen.
5. Eine *Spieluhr*, welche zu jeder beliebigen Stunde, auf welche man den Zeiger stellt, die Wachenden einschläfert.
6. Ein *Taschenapparat für Freunde des Selbstmordes*, der Werkzeuge zu allen möglichen Todesarten enthält – Messer zum Halsabschneiden – Pistolen zum Erschießen – wässrige Schriften zum Ersaufen – deutsche Protokolle zum Sterben durch Langeweile – ein Pulver, dessen Genuß augenblicklich zum Diebe macht, für Liebhaber des Galgens – Automat einer Xantippe zum Totärgern – ein desgleichen, das seinem Eigentümer auf öffentlicher

Straße Schimpfreden nachruft und ihn darauf im Duelle ersticht – ein künstlicher Akzise-Einnehmer, zum Hungertode – Verschwörungsgeschichten (gedruckte), zum Ersticken vor Lachen – eine sinnreiche Chaussee zum Halsbrechen – ein Schächtelchen voll Verleumdungspillen zum Vergiften – ein ungeschickter Arzt aus Stahl und ein dergleichen Chirurgus zu vermischten Todesarten – Ernennungen zu Gesandtschaftsposten, um an diplomatischen Indigestionen zu sterben. – Eine Büchse voll Wahrheiten. Sobald man sie öffnet, fällt man in Unnade und stirbt aus Verdruß. – Ein Blatt des Londoner Kuriers mit der Lüge, Buonaparte sei entwischt, zum Selbsterschrecken – falsche Briefe aus Haag mit der Nachricht vom Gewinste des großen Loses zum Sterben vor Freude. – Eine Marionettentruppe, die Schillers Don Carlos aufführt, zum Sterben vor

Ungeduld – das französische Preßfreiheitsgesetz zum Sterben vor Neid. – Ein Regiment hölzerner preußischer Douaniers zum Bewirken einer tödlichen Auszehrung – ein Luftballon, durch Versprechungen aufgeblasen, der in einer gewissen Höhe platzt und mit dem Aeronauten herabfällt.

7. *Hölzerne Feudal-Stiefelknechte* für hohe Herrschaften, die den Fuß, der hart darauftritt, sanft bedienen.
8. *Soldatenröcke* neuer Art, die so knapp gemacht sind, daß die Soldaten, die darinstecken, sich auf Kugeln und Säbelhiebe freuen, um Luft zu bekommen, und daher unerschrocken der Gefahr entgegengehen.
9. *Puder* für unruhige Köpfe, um sie weise, weiß, und ihnen was weiszumachen.
10. Modell eines langsam fahrenden *diplomatischen Wagens* zur Herbeiführung der Instruktionen, sehr bequem eingerichtet.
11. *Der kleine Orthograph* für Frauenzimmer; eine mechanische Figur, die, auf den Schreibtisch gestellt, jedesmal die Hand aufhebt, wenn ein Wort unorthographisch geschrieben wird.
12. Eine *Luftpumpe* zur Ausleerung der Windbeutel. Das Otto Guerickische Experiment zeigt die Wirklichkeit dieser Maschine aufs schönste. Der Künstler ließ am Kopfe und den Füßen eines englischen Augenarztes zwölf Pferde spannen und diese nach entgegengesetzter Richtung ziehen, ohne daß sie vermochten, den leeren Windbeutel auseinanderzureißen.
13. *Wasserdichte Filzhüte*, die Wasser weder ein- noch auslassen.
14. *Elektriermaschine* für freiwillige Landstürmer. Sind aus Papiermaché verfertigt und darum nur einmal zu gebrauchen.
15. *Eau de Congrès*. Ein Waschwasser und augenstärkendes Mittel. Das Kistchen mit 39 Gläsern kostet vier Gulden“.

Ein gutes Dutzend Jahre danach, 1832, amüsierte der Diplomat Apollonius Freiherr von Maltitz sich und eine politisch aufgeschlossene Leserschaft auf ähnliche Weise mit einem Konglomerat von „Zeitungs-Annoncen“ aus dem „Papier eines Verrückten“, diesmal allerdings nicht in Form einer Offerte, sondern der Abwechslung halber verpackt als Desideratenliste:¹⁰

„Gegenstände so gesucht werden.

- 1) Eine deutsche Einigkeitsmaschine mit einem dabei angebrachten Spielwerk auf die Melodie:
Deutsche reicht euch die Hand!
Zum ein'gen Vaterland.
Heil Deutschland dir!
- 2) Eine politische Taschenuhr für kurzsichtige Diplomaten, welche immer richtig schlägt, was an der Zeit ist.–
- 3) Einen Jesuiten, welcher sich seit dem 27. Julius 1830 nicht geärgert hat.
- 4) Einen Spiritus, welcher, wenn man mit ihm ein Buch oder eine Broschüre benetzt, sogleich alle verbotenen und gefährlichen Stellen auszieht.

- 5) Einen Mäkler, welcher Bestellungen auf Revolutionen, mit oder ohne Brand annimmt.
 - 6) Eine Mixtur, welche alles Extemporiren über politische Gegenstände bei den Schauspielern nach hinten abführt.–
 - 7) Blutigel, welche den Liberalen Alles zu feurige, leichte und den Aristokraten, alles zu schwerfällige, dicke Blut wegsaugen.
 - 8) Eine Schminke, welche in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch den Philistern ein Ansehen giebt, als interessirten sie sich wirklich für die jetzigen großen Weltbegebenheiten.
 - 9) Eine Drehorgel, welche die Marseiller Hymne und den Dessauer Marsch aus einundderselben Tonart spielt.
 - 10) Einen Stimmhammer, welcher die Stimmen aus dem Volke in eine regelmäßige Claviatur bringt, zur Bequemlichkeit für Diplomaten, welche darauf spielen wollen.
 - 11) Ein Dienstmädchen, welches keine falschen Locken trägt, und ein Kammerherr, welcher nie lächelt.
 - 12) Eine doppeltgespaltene Schreibfeder, welche auf der einen Seite aristokratisch, auf der andern liberal schreibt.
 - 13) Eine politische Sonnenuhr, welche die Finsternisse der Zeit anzeigt.
 - 14) Ein Vergrößerungsglas, wodurch man auch die gerechtesten Volksempörungen als Ungeheuer sehen kann.
 - 15) Ein Gesangbuch, welches, wenn man es vorne zu lesen anfängt, rationalistische und desgleichen von hinten, pietistische Grundsätze lehrt.
 - 16) Ein Wetterglas, welches kurzichtigen Diplomaten alle politischen Stürme auf 100 Jahre voraus anzeigt.
 - 17) Einen Regimentsschneider der Patent=Gamaschen mit oder ohne Courage anzufertigen im Stande ist.
 - 18) Verkleinerungsbrillen für Landstände, wenn sie ihr Augenmerk auf die Rechte der Völker zu richten Willens sind.
 - 19) Ein politisches Brennglas, welches die Sonnenstrahlen der Aufklärung nicht durchläßt, außer, wenn sich der Servilus seine Tabakspfeife dabei anzünden will.
 - 20) Eine Kuhhaut, auf der man 50 Patrioten mit einemmal zum Richtplatze zu schleifen im Stande ist.
- (Fortsetzung im dritten Heftlein.)“

Ob es zur Fortsetzung in einem dritten Heftlein gekommen ist, weiß ich nicht, wohl aber, daß sich noch andere berufen fühlten, Mr. Marlowe's abstrusen Nachlaß wiederaufleben zu lassen. So bringt Ernst Ortlepp, ein besonders fleißiger „Registrator im Archiv der Lächerlichkeiten“ (Börne) 1842 im „Tivoli. Neues Museum des Witzes und der Laune“, vermutlich übernommen aus einer älteren Sammlung, ein „Feilgebotenes Raritätencabinet“,¹¹ dessen Nummern 5-7, 10, 19, 23 und 35 dem Kundigen verraten, wer hier mit Pate gestanden hat:

- „1. Eine Kanone, mit welcher man um eine Ecke herum schießen kann.
2. Ein uraltes Manuscript, von einem Calmuckengelehrten, der weder lesen noch schreiben konnte.
3. Eine Regenmaschine, mittelst deren sich, mit möglichst geringen Kosten, ein Ländchen von 20 Quadratmeilen sattsam bewässern läßt.
4. Eine Selbstbarbiermaschine.
5. Eine Repetirsonnenuhr von Silber.
6. Eine dergleichen, welche sechs Lieder spielt; dabei: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
7. Eine dergleichen von Porcellan, an einen Reisewagen zu schrauben.
8. Eine Tabaksdose, welche fünfzehn Mozart'sche Sonaten spielt.
9. Ein Unterrock, mit einem Selbstschuß zur Verwahrung der weiblichen Tugend.
10. Ein Nachtstuhl in Gestalt einer Räucherpfanne, mit einem schicklich verdeckten Fachwerk, worin ein Münzcabinet angebracht werden kann.
11. Ein Spiegel mit einem verdeckten Druckwerk, so daß man nach Belieben, ein menschliches Todtengerippe hervorrufen lassen kann, um mit seiner Knochenhand der Eitelkeit zu drohen.
12. Der Knieriemen von Jakob Böhme. Zum Geburtstagsgeschenk für einen modernen Mystiker.
13. Einige Briefe aus den Schreiblosen Zeitaltern.
14. Ein Wagen und sechs messingsplattirte Geschirre für einen Postzug von Flöhen.
15. Der Zipfel von der ersten Bratwurst seit Erschaffung der Welt.
16. Eine künstliche Maschine, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen.
17. Ein Fuder Wein, sammt einem Scheffel Hafer aus der Vertheilung bei der letzten Kaiserkrönung in Frankfurt.
18. Eine Klafter Treibholz von Novazembla.
19. Eine Suite Kleider zur vollständigen Ansicht der, weiland bei den Reichsstädten und der Reichsritterschaft gewöhnlichen Amtstrachten, Gallaröcken und Uniformen. Ein Realanhang zu Pütters deutscher Reichsgeschichte.
20. Eine vollständige Sammlung von Kalendern seit der Sündfluth.
21. Eine Brille zum Gebrauch, wenn man jemanden nicht sehen und kennen will.
22. Die Hauptlehren der modernen Naturphilosophie, in Holzschnitten abgebildet.
23. Einige Glühkugeln von der Belagerung von Gibraltar. Die Kugeln glühen noch heute.
24. Eine Geldtasche für Köchinnen, welche keine Schwänzelpfennige leidet.
25. Eine Frisirmaschine, welche fünfzig Köpfe auf einmal accommodirt. Sie arbeitet stets nach der neuesten Methode, getrieben durch ein unterschlägiges Mühlrad.

26. Ein probates Recept für Buckliche, um durch bloßes Niesen allgemach des Höckers Stoff zu vertreiben.
27. Elastische Hosenträger für Soldaten und Zweikämpfer, welche das Herz nicht in die Kniee sinken lassen.
28. Ein Schwimmgurt, um nicht zu ersaufen, wenn man im Vergnügen bis über die Ohren schwimmt.
29. Ein Storchschnabel zur Entwerfung von Schattenrissen menschlicher Schwachheiten.
30. Ein Bierkrug, als Weinkrug zu gebrauchen.
31. Ein Dudelsackpfeifer, der seinen Dudelsack mit auf die Welt gebracht hat.
32. Ein schönes Sortiment von Patentbackenbärten, für unbärtige Zierlinge.
33. Ein starker Knaul Zwirn, zum Ausflicken der Wetterschäden.
34. Eine Doppelbüchse, die doppelt so weit schießt, als eine einfache, weil sich ihre Kugeln einander im Laufe ablösen.
35. Ein Kinderlöffel für Riesen, von der Größe eines Vorlegelöffels für Zwerge.
36. Eine Baßgeige, an deren Bogen man das Colophonium erspart, wenn man ihrem Geiger die Gurgel schmiert.
37. Einige Symphonien, Concerte, und Canons für diejenigen, welche Elend blasen und Trübsal geigen.
38. Ein Paar Heerpauken, mit Jakob Böhmens Haut bezogen. Die Schlegel dazu sind ein Paar Aesthetiker.
39. Ein goldnes ABCbuch für Besenbinder, in dem die Kunst des Besenbindens aus der Theorie des Absoluten abgeleitet und demonstrirt wird.
40. Die zehn Gebote auf zehn Schnapsgläsern, mit den Gegenbeweisen aus dem Wettlauf, in zierlichen Figuren von Steinabdrücken.
41. Ein pädagogischer Telegraph, womit ein einziger Lehrer nach pestalozzischer Methode in 50 Städten auf einmal Schule halten kann.
42. Ein Stimmhammer für Ehemänner, ihre zänkischen Hälften zur Eintracht zu stimmen.
43. Ein Raritäten=Preßzeug. Sobald man ein altväterisches Buch in dasselbe einklemmt, spielt ein Fratzengesicht alle Raritäten desselben aus. (Aus dem Beireisischen Nachlasse)“.

Im selben „Museum“¹² sowie andernorts¹³ ist außerdem das „Natur- und Kunstcabinet eines Raritäten-Sammlers“ zu bestaunen, das zwar nichts mehr wörtlich aus Lichtenbergs Katalog entlehnt, ihm jedoch verdeckt ein kleines Denkmal setzt mit den Stücken

„Krünitz Encyclopädie. Brüner Auflage in 129 Bänden, von welchen der 1. – 87., dann der 88. – 124., endlich der 125. – 129. mangeln.

(Bei Antiquaren sehr leicht zu kompletiren.)

Göttinger=Kalender, 30 Jahrgänge mit Chodowieckischen Kupfern, welche abgehen.

Lavaters Physiognomik in klein Octav – Grätz, 64 Seiten, von welchem Werke es auch eine Auflage in vier großen Quart=Bänden mit Kupfern giebt“.

Schwerlich zu beweisen ist hingegen ein Einfluß Lichtenbergs auf ein Genre, das man als Ableger des satirischen Auktionskatalogs bezeichnen kann, den fingierten Meßkatalog, der sich vor allem in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beträchtlicher Beliebtheit erfreut zu haben scheint, aber wohl auf einer älteren Überlieferung beruht. Demonstrandi causa zunächst wiederum ein Griff in Ortlepps Compendium, in dem eine „Ankündigung neuer Werke für die Leipziger Ostermesse 1818“¹⁴ abgedruckt ist, die insgesamt 36 Titel präsentiert, darunter die Nummern

- „2) Naturgeschichte der Einfaltspinsel. Nach eigenem Systeme.
Mit colorirten Kupfern und Silhouetten.
- 3) Die geistige Vegetation in dem Menschen. Eine zukünftige Preisschrift.
- 10) Vollständige Sammlung aller Staatsfehler, welche seit 25 Jahren in Europa gemacht worden sind. Zwei Theile“.

Zusätzliches Anschauungsmaterial liefert abermals von Maltitz.¹⁵ Dessen „Neuer Leipziger Meßkatalog“ weist neun politische und vier medizinische Schriften auf, beginnend mit

- „1) Alfieri’s Buch über die Tyrannen, mit hoher Erlaubniß frei in der Manier des Louis Angely übersetzt vom Kammerherrn, Ritter, Herrn von
- 2) Gründliche Untersuchung über die Legitimität Adams im Paradiese; mit einem mathematischen Beweise, wie dieselbe an einem und dem nämlichen Tage mit dem Löwen und Affen zugleich geschaffen worden.
- 3) Neuer praktischer Religions=Courszettel, oder tabellarische Uebersicht, was und wie viel bei Religions=Changirungen an Geld und Geldeswerth zu gewinnen. Genau berechnet auf Zins und Zwischenzinsen und eingerichtet für Uebertritte in die katholische, protestantische, jüdische, türkische, dalai lama’sche u. dgl. Religionen“.

Zur gleichen Kategorie gehören zwei Beiträge Grillparzers von 1830 bzw. 1837,¹⁶ des Grafen von Platen „Kurze Übersicht...“: eine Art politisch-satirische Bibliographie raisonnée, bezogen vornehmlich auf die russischen Verhältnisse,¹⁷ und, in einem weiteren Sinn, das darauffolgende parodistische „Avertissement“ Mörikes:¹⁸

- „Büchertitel.
Die Longobarden und Gepiden von einem Vandalen.
Dudelsack und Pistole, ein Gegenstück zu Leier und Schwert.
Reim dich oder ich friß dich.
Apollo der Büchenschäfter mit Hinblick auf Amor den Bogenschnitzer.
Der Scharfschütz, eine poetische Kleinigkeit.

*

Auszüge aus dem nächstjährigen Meßkatalog.
Goethes Romane, ein Roman von Immermann.
Knigges Umgang mit Menschen, in Gedichte gebracht von Rückert samt dem versifizierten Einmaleins als Anhang.
Die neuere Geschichte, ein Zyklus von 1837 Tragödien von Raupach.
Die deutsche Literatur, von einem Gymnasialschüler.
Über die Ehrlosigkeit Goethes, von einem Ehrlosen.
Theewasser, Novellen von Tieck.
Über den Kunstsinn der Goten und Vandalen.
Ob der Geist im Hamlet in einem geblühten oder gestreiften Schlafrock darzustellen sei? Für denkende Schauspieler von Tieck.
Der gestiefelte Kater, zweiter Teil, wo statt Ifflands Shakespeare die Titelrolle spielen, und den Platz des Hofrats Böttiger im Parterre Herr Hofrat Tieck einnehmen wird.
Beweis, daß vor Christi Geburt eine Poesie unmöglich war.
Über die Entbehrlichkeit des Malens in der Malerei.

*

Kurze Übersicht der vorzüglichsten Werke des Meßkatalogs von 1833.
Pietas Neroniana.
Dickleibiges Werk über die Frömmigkeit des Nero, und Auseinandersetzung, wieviele Verbrechen ein Monarch begehen und wieviele Millionen seiner Untertanen er ins Verderben stürzen darf, ohne das Prädikat der Frömmigkeit zu verlieren.
Über den Vorteil, eine keusche Großmutter gehabt zu haben.
Pietistisches Pamphlet, dem Selbstherrscher aller Reußen zugeeignet.
Bildnisse gekrönter Huren aus dem 18. Jahrhundert.
Beschäftigt sich bloß mit der russischen Geschichte. Übrigens eine reichhaltige Sammlung.
Der Tugendspiegel für Kinder beiderlei Geschlechts.
Enthält eine Lebensbeschreibung des Großfürsten Constantin.
Neues Frag- und Antwortspiel.
Zu weitläufig, um hier beurteilt zu werden. Die erste Frage lautet: Wie kann man sich zu einer Adjutantenstelle bei einem asiatischen Souverän emporschwingen? Antwort: Indem man seinen Vater erdrosselt.
Abhandlungen über das Völkerrecht.
Enthält die Geschichte der nach Sibirien geschickten deutschen und französischen Kriegsgefangenen, nebst einer Abbildung der Knute.
Über die Erwerbung der jetzt so allgemein gewünschten Legitimität.
Beschäftigt sich mit der Geschichte des russischen Thronerben Iwan, welchen die Zarin Katharina II. im Gefängnis ermorden ließ.

Ausführliche Biographie aller Zaren, die eines natürlichen Todes gestorben sind.

Broschüre von wenigen Blättern.

Der unfehlbare Feldmesser, ein Büchlein für Anfänger.

Enthält die Berechnung der Quadratmeilen, welche Rußland im Laufe des vorigen Jahrhunderts erobert, und derjenigen, die es mutmaßlich im gegenwärtigen Jahrhundert erobern wird. Das Buch geht sehr in die Zahlen.

Warum die Russen, wie ihnen zugemutet wird, Asien nicht zivilisieren können?

Die Antwort ist, weil sie selbst nicht zivilisiert sind. Das Werk enthält ausführliche Berichte über die tausendjährige Kultur der Perser, Araber, Indier, Chinesen und anderer asiatischer Völker, nebst einer kurzen Abhandlung über den Reichtum der russischen Literatur. Von demselben Verfasser erschien:

Was ist leichter, die Büttel von Europa oder die Schulmeister von Asien zu machen?

Scharfsinnige Broschüre.

Vergleichung zwischen dem Pferde des Caligula, das zum Bürgermeister ernannt wurde, und dem Geheimen Staatsrat Stägemann in Berlin.

Die Vergleichung fällt ganz zum Vorteil des erstern aus.

Ursachen, weshalb in Rußland jeder Thronwechsel mit einer Revolution verbunden ist.

Die Ursachen werden sehr einfach angegeben. Lob der russischen Regierungsform, die trotz aller Revolutionen immer despotisch bleibt. Sie wird zur Nachahmung empfohlen.

Abbildung von mehr als hundert Lieblingen der Kaiserin Katherina II.

Ein zoologisches Werk. Daß hier von keiner Abbildung der Gesichter die Rede ist, versteht sich von selbst.

Elle s'est vengée en femme italienne.

Anekdote aus dem Kongreß von Verona, die sich um die Kraft des Zars Alexander herumdreht.

*

Avertissement

Von dem Antheil, welchen die vorgerückten Geschöpfe meiner Muse bei dem Publikum finden, wird es abhängen, ob eine Nachgeburt folgen soll oder nicht. Dieselbe würde u.A. nachstehende Stücke enthalten:

1. An den Kramets-Vogel. (Würde, in flakkischer Weise, etwa anfangen: „Du, Philomelens glücklichster Sang-Rival“. etc.)
2. An die katholische Religion (Petrinism) Im von Hardenberg'schen Styl.
3. Bei Confirmation meines *Neveus* (unehlichen Zwitteres meines Bruders) *mel*: Die Kröte, die etc.
4. Meine Ähnlichkeit mit v. *Matthisson*. Kritisches Poëm.

5. Umarbeitung des v. Schillerschen: *Lauretta am Flügel*. (Ich beginne: „Wenn dein Finger durch den Stahl-Darm geistert“).
7. An Nane Z. Als sie einen angeschriebenen Gänserrich von mir wünschte. („Die Feder, die den Sträfling schrieb“)
8. Bei Betrachtung des Glanz-Gaifers der Gartenschnecke (*cochl. hort. Liñ.*). didaktisches Gedicht.
9. Sonett. Unter heftigen Schmerzen, als ich in einem Gehölze bei Zwerenberg lag und zu sterben meinte. (Der Verf. ist mit einem – medizinisch übrigens vielleicht interessanten – Nabelbruch behaftet).
10. Das Beuteltier (Dem H. Grafen v. Skrzynecki zugebaichnet)“.

Es erscheint, wie gesagt, fraglich, ob Lichtenbergs Auktionsliste dem satirischen Bücherkatalog des 19. Jahrhunderts Vorschub geleistet hat. Da indessen Grillparzer, Platen und Mörike allesamt notorische Lichtenberg-Liebhaber waren, denen man getrost zutrauen sollte, bis zu Mr. Marlowe's Hinterlassenschaft vorgedrungen zu sein, ist ein derartiger Bezug zumindest bei ihren hübschen Blüten des Pflänzchens nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Das Produkt eines anderen Schriftstellers, des Berliner Vormärzjournalisten Adolf Glaßbrenner, ist über dergleichen genealogische Bedenken erhaben. Seine „Auction von Artefacten und Raritäten“ bekennt sich ausdrücklich zu dem Göttinger Vorbild. Gisela Kruszynski hat alle 69 Nummern dieses Katalogs aus dem „Komischen Volkskalender für 1848“ bereits im Photorin (7-8, 1981f., 98-102) versammelt; deshalb kann auf eine Wiederholung des Textes verzichtet werden, nicht aber auf eine Reprise des gekonnten Vorspanns:

„G. C. Lichtenberg fand bekanntlich in einer Dorfbibliothek Englands einen Band von Swift's Werken, auf dessen letzten weißen Blättern ein Verzeichniß von merkwürdigen Auctionsgegenständen, wie „Ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt“ etc. mit der Bemerkung: in the manner of Dr. Swift, von sauberer Hand geschrieben war. Das Ganze war eine treffende Satyre auf einen Raritätennarren, den man spottweise nach dem Begründer der ausgezeichneten Naturaliensammlung des britischen Museums, Sir Hans Sloane nannte, der aber eigentlich Marlowe hieß. Früher glaubte ich, G.C. Lichtenberg habe diese Geschichte erfunden, um seiner eignen Satyre gegen deutsche Narren obiger Art eine passende Form zu geben, bei meiner jüngsten Reise durch England aber, welche ich in einem diplomatischen Auftrage des russischen Cabinets unternehmen mußte, kam ich durch dasselbe Dorf, besuchte die daselbst befindliche Bibliothek, fand den von G.C. Lichtenberg bezeichneten Band der Werke Swift's und überzeugte mich, daß unser berühmter Humorist jenes Verzeichniß wörtlich übersetzt hat. In einem daneben stehenden Bande nun fand ich ein zweites Verzeichniß, das nachfolgende, ebenfalls, „in the manner of Dr. Swift“, und mit der gleichen Jahreszahl. Ich darf nicht annehmen, daß dasselbe damals den forschenden Blicken Lichtenbergs entgangen war, muß vielmehr den Grund, warum unser Humorist das zweite Ver-

zeichniß bei seiner deutschen Mittheilung verwarf, in der allerdings viel weniger gelungenen, matteren Satyre desselben suchen. Wenn ich es trotzdem mittheile, so mögen die Sachkundigen, die großen lebenden Satyriker Deutschlands, mich durch meine bekannte antiquarische Leidenschaft entschuldigen, welche der bisher unbekanntes Arbeit eines Mannes, der durch Lichtenberg berühmt wurde, den kleinen Werth beilegte, einige Seiten deutschen Papieres zu füllen, die doch möglicherweise zu einem noch schlechteren literarischen Producte verwendet werden konnten.

A. B.“

Damit hatte es nach meiner beschränkten Einsicht einstweilen sein Bewenden. Die Lust, derlei Register zu verfertigen und zu lesen, läßt nach, und so fällt auch Lichtenbergs Auktionskatalog mehr und mehr in Vergessenheit, wird buchstäblich selbst zum alten Plunder, und wenn er ausnahmsweise in einer neuen Auswahl seiner Schriften erscheint, meint der Herausgeber, das bedürfe einer Rechtfertigung. Ich denke an Felix Bobertag, der das Verzeichnis ganz an den Schluß rückt und es den Lesern nur „deswegen nicht vorenthalten“ mochte, „weil ihm das unsterblich gewordene Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt, als No. 1 angehört“.¹⁹

In Wahrheit gehörte die Nr. 1 dem Katalog zu diesem Zeitpunkt nicht mehr an. Sie hatte sich längst abgenabelt und inzwischen solo einen nahezu atemberaubenden Höhenflug hinter sich. Ihre Popularität reicht weiter zurück. Schon 1839 konstatiert Heinrich Laube²⁰ bei dem angestregten Versuch, Lichtenberg als obsolet abzutun, man spreche (noch) von einem Messer ohne Stiel, dem die Klinge fehle; und August Nodnagel reimt, um an Geläufiges anzuknüpfen und die Festversammlung richtig einzustimmen, in seinem Geburtstagssong zum 1. 7. 1842 gleich vorn:²¹

„Und wenn ich recht aus voller Brust ihn singe,
Wie mich Apoll beseelt,
Sei nur das Lied kein Messer ohne Klinge,
Woran der Stiel auch fehlt“.

Geriet das allseits geschätzte Gerät trotzdem gelegentlich aus dem Blickfeld, gab es prompt Fahndungsaktionen, wie ein ‚Wanted‘ in den „Düsseldorfer Monatsheften“²² bezeugt:

„*Bekanntmachung.*

Es ist ein Messer ohne Heft verloren gegangen, woran die Klinge fehlt. Unten folgt die Abbildung desselben“.

Unter diesen Umständen konnte der Verlust nicht von langer Dauer sein. Das bekannte Flugobjekt wird denn auch bald darauf wieder gesichtet. Nicht immer, aber immer öfter und schließlich so oft, daß es in den siebziger Jahren als Lichtenberg gehörende Bezeichnung einer unmöglichen Existenz in Büchmanns Bibel

landete, dennoch munter weiter umhergaukelte und einmal sogar einem Anekdotenfriseur behilflich sein durfte, ausgerechnet Lichtenberg einen bejahrten Pfarrrerwitz anzuhängen, der besser zu den Predigern Leibniz, F. H. Jacobi oder Hegel gepaßt hätte:²³

„*Lichtenberg*. Dieser witzigste deutsche Kopf des vorigen Jahrhunderts, dessen Sarkasmen meist heute noch die volle Wirkung sich erhalten haben – zum Beispiel das Gleichniß vom Messer ohne Stiel, an dem überdies die Klinge fehlt – war zwar Professor der schönen Wissenschaften an der Universität zu Göttingen, was aber nach damaliger Sitte nicht hinderte, ja sogar Pflicht der Professoren war, an Sonntagsnachmittagen die Predigt in der Kirche zu halten. Lichtenberg war besonders bei den Bauersleuten der Umgegend, seiner „eindringlichen Beweisführung“ wegen, sehr beliebt und man holte den kleinen feinen alten und witzigen Herrn oft mittelst Wagen nach dem oder jenem Dorfe ab, um seiner Predigt aufmerksamst zuzuhören und in der Verehrung durchaus nicht gestört zu werden durch die unverhältnismäßig langen und dünnen Aermchen des Gestikulirenden, sowie durch den sehr respectablen Höcker des kleinen Professors.

Eines Nachmittags hatte er wieder einmal in irgend einer der Dorfkirchen gepredigt, und zwar sehr wirksam über den Text: „Alles ist wohlgerathen, wie es Gott geschaffen!“

Da er nach der Predigt sich aus der Kirche begeben wollte und all die durch ihn Gebannten ihm Raum gaben, vertrat ein kleines verwachsenes Bäuerlein, das sich eines nicht mindern Höckerchens erfreute, dem Doppelgänger den Weg und sagte ganz dreist: „Sie haben gepredigt, Herr Pastor, daß Alles wohlgerathen ist, wie es Gott geschaffen. Nun, sehen Sie doch sich und mich an! Sind wir beide jämmerliche Bucklige vielleicht auch „wohlgerathen?“

„Vollkommen!“ erwiderte Lichtenberg hastig, „nämlich als Bucklige sind wir vollkommen wohlgerathen, man kann sich keine gelungenern Exemplare denken! Aber freilich nicht als Geradgewachsene. Also sieht Er, Mann, daß ich recht habe, Gott den Preis und die Ehre zu geben!“

Nach alledem dürfen wir gegen Ende des ersten Säkulums post Lichtenberg mit Richard Moritz Meyer²⁴ das hocheufreuliche Fazit ziehen, es sei mit der Erinnerung an ihn gegangen wie mit seinen Bemühungen: Nichts blieb übrig als wenige Aphorismen, und die Meisten kennen von den zahllosen, tiefen und geistreichen Worten Lichtenbergs nichts als das „Messer ohne Klinge, dem der Stil [!] fehlt“.

3.

Im 20. Jahrhundert stößt der Auktionskatalog im ganzen ebenfalls kaum mehr auf ein allgemeines Interesse. Leopold Hirschberg²⁵ preist ihn 1919 zwar noch als einen der köstlichsten von Lichtenbergs launigen Einfällen, doch wird er von bei-

nahe allen Editoren streng unterdrückt. Soweit ersichtlich, hat vor Promies (1972) nur Goldschmit alias Goldschmit-Jentner „die witzigen Unmöglichkeiten wie das fast klassisch berühmt gewordene Messer ohne Klinge ...“ im Angebot.²⁶ Desgleichen übergehen das Verzeichnis stillschweigend sämtliche großen Lichtenberg-Monographien, ausgenommen die Albert Schneiders (1954), die der „Liste d'une collection d'objets qui doit être vendue“ immerhin eine halbe Seite widmet und die ersten sechs Nummern in französischer Übersetzung darbietet.²⁷ Erst seit kurzem kann man den Katalog in einem ansehnlich aufgemachten Einzeldruck (1988) sowie in einer Auswahl „Satirischer Schriften“ (1991) nachlesen, was ab 1983 schon im Tschechischen möglich war, dem Jahr, in dem ein gewisser Herr Wilhelm Ennenbach die bisher einzige Einzeluntersuchung „Zu einer Satire Georg Christoph Lichtenbergs über das Sammelwesen“²⁸ veröffentlichte; diesen Traktat habe ich nicht beigezogen.

Auch neuere Nachahmungen, die hinreichend wahrscheinlich direkt oder mittelbar auf Lichtenbergs Scherzartikel fußen, lassen sich nurmehr schwer ausmachen. Unsicher ist das insbesondere bei einem Seitenstück zum Meßkatalog, dem fingierten Antiquariatskatalog, zu dem Anton Kippenberg 1905 den prächtigsten Beitrag stiftete, die „Bibliothek Meyer-Stallupönen“ mit ihrem wahrlich starken Stück Nr. 21:

„Corpus *Lichtenbergense*, in quo continentur Georgii Christophori Lichtenberg epistolae, quae supersunt. Edidit Carolus Schüddekopf Vimarensis A.D. 1904. 58 Quartbände in Maroquin mit reicher Goldpressung. M. 1400.– Die in *einem einzigen* Exemplar gedruckte Hochzeitsgabe des grossen Vorläufers Emil Meyers für seine Gattin. Feiner hat wohl niemals ein Mann der geliebten Lebensgefährtin gehuldigt. Von bekannter Seltenheit“.

In dieselbe Rubrik fallen die beiden folgenden Nummern,²⁹ nicht aber die eigenartige dritte Übersicht, die die ewigen Bestenlisten aufspießt und laut glaubhafter Versicherung des Autors nur Arbeiten enthält, „die ein wirklich persönliches Verhältnis eines bücherkundigen Verfassers zeigen“:

1. *Catalogus* etlicher sehr alten Buecher, Welche neulich in Irrland auff einem alten eroberten Schlosse in einer Bibliothec gefunden worden. Anno 1649. Nach der Orig.-Ausgabe der Preußischen Staatsbibliothek in 300 Exemplaren gedruckt und den Mitgliedern ... der Gesellschaft der Bibliophilen gewidmet von Hermann Hartmeyer. 8 Bl. (Hamburg 1925).³⁰

2. Auktion 1000. Teile der Bibliothek des hervorragenden Schizophrenisten Balduin Sternhagel. 8 Bl. Mit Abbildungen. (Leipzig 1935).

3. Die Listen der besten Bücher. Ein bibliographischer Versuch. Von Heinrich Falkenberg in Herchen a.d. Sieg.³¹

Das requisitenlose Messer ist demgegenüber stärker im Gedächtnis und im Gespräch geblieben. Zum Beweis dieser bis zur jüngsten Gegenwart andauernden Vitalität und Resonanz anbei, strikt chronologisch geordnet, ein Extrakt aus meinem durchaus vollständigen „Verzeichnis einer Sammlung von Zitaten in der

neueren Weltliteratur, vornehmlich der deutschen, welche Lichtenbergs Messer ohne Klinge etc. betreffen“:

1) Sigmund Freud (1905):³²

Eine ähnliche Unsinnstechnik ergibt sich, wenn der Witz einen Zusammenhang aufrecht erhalten will, der durch die besonderen Bedingungen seines Inhalts aufgehoben erscheint. Dazu gehört Lichtenbergs Messer ohne Klinge, wo der Stiel fehlt.

2) Cursor (1922):³³

Es existiert nämlich etwas, ohne das die Republik so unvollständig ist wie «Lichtenbergs Messer ohne Griff und Klinge»; dies etwas, das sind die Republikaner.

3) André Breton (1939):³⁴

Voici l'un des grands maîtres de l'humour. C'est l'inventeur de cette sublime niaiserie philosophique, qui configure par l'absurde le chef-d'œuvre dialectique de l'objet: «un couteau sans l'ame, auquel manque le manche».

4) André Breton (1939) [Aus dem Französischen]:³⁵

Wir haben es hier mit einem Großmeister des Humors zu tun. Er ist der Erfinder jenes höheren philosophischen Blödsinns, der mittels des Absurden das dialektische Meisterstück zuwege bringt: «Ein Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt».

5) Ludwig Wittgenstein (1939):³⁶

Ein deutscher Philosoph [Lichtenberg] hat einmal von dem Messer ohne Griff, dessen Schneide verlorengegangen ist, gesprochen. Sollen wir sagen, dies sei Unsinn? Und wann sagen wir, etwas sei kein richtiger Gebrauch des Wortes «Messer» mehr, sondern eine unsinnige Gebrauchsweise?

6) Horst Kunze (1943):³⁷

Das „Messer ohne Klinge ...“ ist das klassische Beispiel für die *contradictio in adjecto* geworden.

7) Friedrich Georg Jünger (1948):³⁸

Die Ironie ist mit dem Schönen unvereinbar, und eine ironische Liebe gleicht dem hölzernen Eisen oder jenem berühmten Messer, das weder Griff noch Klinge hatte.

8) Wolfgang Promies (1967):³⁹

Damit [mit Lichtenbergs Brief an Tychsens vom 21.11.1797] dürfte feststehen, daß Lichtenberg nicht der Finder dieses Geflügelten Wortes ist.

9) Lutz Röhrich (1973):⁴⁰

„Ein Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt“: ein ‚Nichts‘, scherzhafte Wendung, die G. Chr. Lichtenberg (1742-99) geprägt hat.

10) N.N. im *stern* (Ende der siebziger Jahre):⁴¹

«Ist das der Dolch
ohne Stiel, an dem die
Klinge fehlt?»

Diese Frage stellte der Aphoristiker und

Physiker Georg Lichtenberg angeblich beim
Besuch einer Waffenkammer

11) Hans Mentz (1984):⁴²

Mein Lieblingsobjekt freilich wird auch da [auf einer Philip-Garner-Schau] wieder mal nicht dabei sein, das – wenn ich nicht irre – erste, witzigste, verstörendste aller Unsinnobjekte, eine Erfindung des Herrn Georg Christoph Lichtenberg aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: „Ein Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt“.

12) Jürg Laederach (1992):⁴³

Man komme nicht mit dem berüchtigten Messer, dem der Griff und noch was fehle! Pah! Reine Nihilifizierung, grobe Aufhebung, destruierende Subtraktion auf Null!

13) Ulrich Joost und Albrecht Schöne [unter Mitwirkung von Julia Hoffmann] (1992):⁴⁴

Die Herkunft der Redensart nicht ermittelt; Wander, Dt. Sprichwörter-Lexikon 3, 1873, 645 führt sie auf L. zurück.

Eine stattliche Bilanz fürwahr, jedoch keine voll befriedigende, weil hie und da die feste Zuversicht durchschimmert, Lichtenbergs Nr. 1 sei im Grunde dummes Zeug, dem das real existierende Sein fehle. Den schrecklichen Positivisten mußte, das wurde mir immer deutlicher, das vermeintliche Nullum frei Haus serviert werden. Wo aber mit den Nachforschungen beginnen? Als erste Adresse bot sich nicht von ungefähr Göttingen an, besitzt das dasige Museum doch bekanntlich von Lichtenbergs Porträt die Kopie eines nicht vorhandenen Originals oder umgekehrt,⁴⁵ warum dann nicht auch sein famoses Messer? Gedacht, gemacht, der Versuch ist (nicht) strafbar:

An das Städtische Museum Göttingen, Postfach

Sehr geehrtes Museum!

Gestatten Sie mir eine Anfrage. Im Fernsehen und anderswo ist in letzter Zeit häufiger von Lichtenbergs berühmtem Messer die Rede. Ich weiß nicht, was es damit auf sich hat. Da Lichtenberg in Göttingen lebte und gestorben ist, kam mir der Gedanke, dieses Messer könnte vielleicht in Ihrem Museum aufbewahrt werden...

Stadt Göttingen.
Der Oberstadtdirektor.
Amt 44 Städt. Museum

Göttingen, den 14. 05. 1993

Sehr geehrter Herr Kays!⁴⁶

Auf Ihre Anfrage muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich etwas ratlos bin. Ich denke mir, daß es sich bei dem von Ihnen apostrophierten „Messer“ nicht um einen Haushaltsgegenstand, sondern wohl doch eher um ein wissenschaftli-

ches Gerät, nämlich ein Meißgerät handelt. Ohne genauere Bestimmung kann ich Ihnen aber keinen Hinweis geben, an welcher Stelle Sie nach Lichtenbergs Messer suchen sollten.

Ich bedauere, Ihnen keine genauere Auskunft geben zu können,
und bin
mit freundlichen Grüßen
gez. [leserlich]
Kustos

Ein überraschender Aspekt! Der Göttinger Fingerzeig gemahnt an Savignys Schneemesser, von dem Lichtenberg in England Kunde gibt und auch niemand nichts Genaues weiß.⁴⁷ Dem wachsamen Kustos ist entgangen, daß Lichtenberg beim Schreiben an Heyne unzweideutig „das“ Messer eingefallen ist. An welchem Ort könnte sich selbiges sonst verborgen halten? Im Heimatmuseum zu Ober-Ramstadt, das, wird über Lichtenberg gehandelt, stets bedacht sein will, habe ich es niemals zu Gesicht bekommen, weder als Devotionalie, noch unter den vielfältigen Exponaten heimischen Bürgerfleißes. Stimmt also womöglich doch, was Herz kolportiert, sollte Mr. Marlowe's Kollektion seinerzeit wirklich an jenen reisefreudigen teutschen Edelmann gegangen sein, den sie in London den kuriosen Baron nannten und der hierzulande, wenn nicht alles täuscht, unter dem schmeichelhafteren Epitheton „Lügenbaron“ jedermann/frau ein Begriff ist? Auch dieser Fährte galt es nachzuspüren:

An die Stadt Bodenwerder
Münchhausen-Sammlung

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich erbitte eine kurze Auskunft. G. C. Lichtenberg erzählt in einem seiner Kalenderaufsätze von einer Versteigerung in England, deren Katalog als erste Rarität „ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt“, aufweist. Im „Neuen Teutschen Merkur“ von 1798 weiß dazu ein ungenannter Einsender zu berichten, die Sammlung sei damals en bloc von einem weitgereisten deutschen Baron erstanden worden, dessen Bekanntschaft er, der Verfasser, danach „in B...“ gemacht habe. Mit dem Kürzel ist vermutlich Bodenwerder gemeint, woraus folgt, daß besagter Baron niemand anders als der Freiherr von Münchhausen war, dessen Erbe in Ihrer Stadt so treu gepflegt wird.

Teilen Sie mir bitte mit, ob diese Annahme zutrifft und sich obiges Messer in Ihrem Archiv befindet.

Mit freundlichen Grüßen

Stadt Bodenwerder
Münchhausenstadt im Weserbergland
Der Stadtdirektor

24. Juni 1993

Sehr geehrter Herr Achenbach,
bezugnehmend auf Ihre Anfrage vom 24.05.93 möchte ich Ihnen mitteilen, daß Ihre Vermutung, es handle sich bei dem Baron aus „B...“ um Hieronymus von Münchhausen, wahrscheinlich nicht zutreffend ist. Hieronymus von Münchhausen ist nachweislich nie in England gewesen. Da er 1797 im Februar starb und bereits einige Jahre vorher als verbittert und menschen-scheu galt, wird er auch nicht mehr als weitgereister Weltmann aufgetreten sein.
Zu dem Messer speziell kann ich nur sagen, daß es hier bisher nicht aufgefunden wurde. Ich schließe allerdings nicht aus, daß es sich in Bodenwerder befindet. Da es allerdings weder Klinge noch Stiel aufweist, dürfte ein Auffinden so gut wie unmöglich sein, es sei denn, es befände sich ein Zettel daran. Ich hoffe, Ihnen mit meinen Angaben gedient zu haben und verbleibe mit freundlichen Grüßen
– Museumsleiterin –

Gedient schon, aber glatt gelogen, wenigstens teilweise. Der Freiherr menschen-scheu und nie in England? In seinen Memoiren steht schwarz auf weiß das Gegenteil, besonders klar in den englischen Ausgaben, die seine Inselbesuche obendrein durch Lichtbilder dokumentieren. Davon sei eins hergesetzt,⁴⁸ das ebensogut mit dem Vermerk hätte versehen werden können: Munchhausen with Sir H. Sloane's swinged knife without ... (s. Abb. S. 49). Daß der Suche im Weserbergland der erwünschte Erfolg versagt blieb, liegt freilich entgegen der Ansicht des Stadtdirektors weniger an der Zettellosigkeit des Messers als an der Findigkeit der dritten musealen Einrichtung, mit der der Verfasser im Zuge der Erhebungen einen kurzen Briefwechsel zu führen sich genötigt sah:

An das
Deutsche Klammuseum
Klosterhof 4
5650 Solingen-Gräfrath

Sehr geehrte Damen und Herren!
Ich habe folgendes Anliegen: Der verstorbene Schriftsteller und Physiker Georg Christoph Lichtenberg berichtet irgendwo von einer Auktion in England, auf der als größte Rarität ein Messer ohne Klinge und Griff versteigert worden ist. Gibt es in der Ihnen bekannten Fachliteratur Hinweise darauf, wer dieses Messer damals erworben hat und wo es sich gegenwärtig befindet? Ich habe das nicht feststellen können.
Sollten Sie wider Erwarten selbst das Original, eine Nachbildung oder ein ähnliches Stück in Ihrem Museum haben, wäre ich für eine Beschreibung, besser noch: ein Foto, dankbar. Die Kosten übernehme ich gern.
Mit freundlichem Gruß

Deutsches
Klingenmuseum
Solingen

Ihre Anfrage vom 12. 5. 1993
Messer ohne Klinge und Griff

Sehr geehrter Herr Achenbach,
haben Sie vielen Dank für Ihre Anfrage.
Sie haben unwahrscheinliches Glück, denn wir besitzen diese Rarität; allerdings zwei Exemplare und wir vermögen uns nicht zu entscheiden, welches das Original und welches die Kopie ist. Vielleicht können Sie uns weiterhelfen. Wenn Sie Fotos veröffentlichen wollen, dann bitte nur mit Besitznachweis. Für unsere Unterlagen erbitten wir ein Belegexemplar.
Für die Ausleihe der Fotos (bitte nach Verwendung zurück) berechnen wir Ihnen

je Foto 10.— DM	20,— DM
+ ant. Porto- und Versandkosten	<u>3,— DM</u>
	23,— DM

Die Überweisung des Betrages erbitten wir innerhalb von 10 Tagen auf das Konto der Stadtkasse Solingen Nr. 2766 bei der Stadt-Sparkasse Solingen, BLZ 342 500 00, unter Angabe der HHSt. 2-320.13020-2.

Mit freundlichen Grüßen
Hans Knopper M. A.
Stellv. Museumsleiter

Anlage 2 Fotos Messer ohne Klinge und Griff



Fein! Eine sorgfältige Prüfung beider Fotos durch Augenschein und Vergleich mit Ottos vortrefflicher Reproduktion im Ausstellungs-Katalog „Lichtenberg-Connection“⁴⁹ (s. Abb. S. 28) ergab übrigens eindeutig, daß die Solinger Kopie das Original, das Original dagegen eine frappierend gelungene Fälschung darstellt.

4.

Zu klären bleibt die Originalität Lichtenbergs. Das, was er einleitend zur Herkunft des Verzeichnisses anmerkt: Übertragung einer von sauberer Hand genommenen Abschrift aus einem öffentlichen Blatt in einem Band von Swifts Werken in der Bibliothek eines englischen Landhauses, klingt zu schön, um wahr zu sein. Dennoch ist, wie bei den Querlesungen, dem Anschlagzettel im Namen von Philadelphia und bei der Methyologie, ein englisches Muster ernsthaft in Betracht zu ziehen, obwohl Lichtenberg den Zusatz „Nach dem Englischen“ in K 4 höchstpersönlich als literarischen Trick entlarvt: das gäbe Sicherheit und deswegen Leichtigkeit. Die britische Vorlage mag tatsächlich Swift geliefert haben, in dessen Manier der Katalog angeblich verfaßt ist. Ich habe bei diesem bislang aber lediglich ein nur entfernt verwandtes Inventarium ermittelt:⁵⁰

„A true and faithful inventory of the goods belonging to Dr. Swift, vicar of Lracor, upon lending his house to the bishop of meath till his palace was rebuilt.

An oaken broken elbow-chair;
A caudle-cup without an ear;
A batter'd shatter'd ash bedstead;
A box of deal, without a lid;
A pair of tongs, but out of joint;
A back-sword poker, without point;
A pot that's crack'd across, around
With an old knotted garter bound;
An iron lock, without a key;
A wig, with hanging quite grown grey;
A curtain, worn to half a stripe;
A pair of bellows, without pipe;
A dish, which might good meat afford once;
An Ovid, and an old Concordance;
A bottle-bottom, wooden platter,
One is for meal, and one for water;
There likewise is a copper skillet,
Which runs as fast out as you fill it;
A candlestick, snuff-dish, and save-all;
And thus his household goods, you have all.
These to your lordship, as a friend,
Till you have built, I freely lend:

They'll serve your lordship for a shift;
Why not, as well as Doctor Swift?“

Hinweise, die der Erhellung des Sachverhalts dienen, sind jederzeit willkommen. Swift-Kenner aller Länder meldet Euch!

Auch in Deutschland setzt die katalogförmige Ansammlung imaginärer Sachen zum Lachen nicht erst mit und durch Lichtenberg ein. Er selbst benennt in seinem Brief an Agnes Wendt vom 16. 12. 1797⁵¹ allgemein den „hinckenden Bothen“ als Ahnherrn, von dem der „Auctions=Catalog“ so was habe, und er hätte konkret auf Jean Pauls „Feilbietung eines menschlichen Naturalien Kabinetts“ von 1789⁵² verweisen können, wo sich unter anderem ein versteinertes Herz findet, „das der Paraschist aus dem Leibe eines Königs nach seinem Tode holte“, desgleichen „die Stirn eines alten Advokaten, eisern wie die daneben hängende rechte Hand des Götz von Berlichingen“ und als Höhepunkt, in saurem Spiritus seit zwei Jahren konserviert, der eigene Körper des Inhabers, der indes mit den übrigen Stücken nicht verauktioniert werden soll. Ähnliches begegnet ansatzweise in Musäus' „Physiognomischen Reisen“, vor allem aber in jüngeren Humor-Sammlungen und Kompilationen wie Carl Julius Webers „Demokritos“. Weber⁵³ referiert dort aus vor über hundert Jahren „belachten Büchern“, die jetzt nicht mehr zum Aushalten seien, dem „Kunst= und Naturalienkabinet zu Narrenburg“ etwa, „wo man Käme sieht aus den Hörnern der sieben magern Kühe Pharaos, die Taschenuhr Herodis, das ABCbuch Adams, das Skelett eines Kindes von einer keuschen Jungfrau“ und dergleichen mehr, das so oder in abgewandelter Gestalt wieder bei „neuern Witzgeistern“ anzutreffen ist, zum Beispiel heutzutage im Münchner Valentin-Musäum.⁵⁴ Auch Weber berichtet noch von einer „Versteigerungsankündigung“ aus der Zeit kurz vor dem Sturz Napoleons, derzufolge zu erwerben waren: ein zerbrochenes eisernes Scepter, eine schlecht ausgebesserte Krone, eine Hand der Gerechtigkeit, die nie gebraucht wurde, so gut als neu, eine Abhandlung über den Vortheil von Postwagen bei militärischen Retraiten usw.

Kein Zweifel demnach, daß Lichtenbergs komischer Katalog in einer langen Tradition steht, die auf den christlichen Reliquienkult zurückgehen dürfte, ganz sicher aber mächtigen Auftrieb erhielt durch den Sammeleifer und die Kuriositätensucht der Aufklärung.⁵⁵ Man lese nur, mit welchem Enthusiasmus deren Zeitschriften Sonderbares und Abnormitäten jeglicher Art vermelden und die letzten Winkel der überall entstehenden Museen „nebst andern zum Behuf der Naturkunde getroffenen Anstalten“ beleuchten. Manche dieser Berichte nehmen sich wie realsatirische Auflistungen aus, ich begnüge mich mit einer Nachricht aus dem Gothaer Magazin⁵⁶ von 1787, die das „Naturalien=Kabinet des Herrn Menagerieverwalters Schildbach in Cassel“ betrifft und an Sehenswertem, „vermittelst dessen sich auf das Ganze schließen läßt“, beschreibt:

- 1) Eine Gruppe, zeigt die 3 Naturreiche, die 4 sogenannten Elemente, und 4 Jahreszeiten, auf 3 erhöhten Stufen; unten sind die 3 Zeitläufe aus der

Mosaischen und Egyptischen Geschichte, auf der mittlern Stufe die Griechische, und auf der obern die Römische Geschichte angebracht; auf den 4 Ecken die 4 Welttheile; alles figurlich vorgestellt, in einem großen Glaskasten.

- 2) In einem Glaskasten ist die ganze Entstehung des animalischen und vegetabilischen Reiches, bis zum völligen Ausgang stufenweise vorgestellt.
- 3) Eine Anzahl in- und ausländischer vierfüßiger kleiner Thiere ist gut und natürlich ausgestopft und ausgestellt.
- 4) Eine Sammlung einheimischer Vögel in Gruppen, die beyden Alten mit ihrer Nahrung auf grünen Aesten, ihr Nest an oder in den Oertern, wo der Vogel zu nisten pflüget, die Eyer, ein kleines, ein ausgeflogenes Junge, in Glaskasten.
- 10) 40 Geschlechter von einheimischen Hölzern, von ihrer Entstehung bis zum Vergang, wie Bücher aufgestellt.
- 13) Die Hessische Pomologie sehr natürlich in Wachs.

Die Leser wurden nachgerade überschwemmt mit merkwürdigen Erscheinungen und Beobachtungen, Erfindungen, neuen Maschinen und physikalischen Gerätschaften aus aller Welt, Stoff genug, an dem sich der learned wit leicht entzünden konnte, ja mußte. Die Kuriosität ist die Reliquie der Ungläubigen, sagt Sigismund von Radecki, und – die schönsten Kuriositäten seien die erdachten: Adams Nabel, Noahs Ölzweig, Diogenes' Tonne, das Ding an sich; schon der Gedanke an eine solche Sammlung erwärme das Herz.⁵⁷ Der Gedanke, eine solche Sammlung anzulegen, lag also in der Luft, zu verwirklichen begann ihn Lichtenberg bereits um 1783/84 im Sudelbuch H, wie aus einer Notiz im Roten Buch⁵⁸ hervorgeht. Neuerlich animieren, das Material zu sichten und einen Kalenderaufsatz daraus zu machen, ließ er sich, das möchte ich namentlich aus seiner Äußerung gegenüber Heyne schließen, durch die diversen Bestandsaufnahmen von Sammlungen „physischer“ Apparate, die ihn aktiv wie passiv besonders stark im Sommer 1795 in Anspruch nahmen. Insofern ist bei dem „gelehrten Artikel“ erkennbar ein Schuß Selbstironie im Spiel, was Weber⁵⁹ mit bewogen haben wird, Lichtenbergs Meisterschaft und den großen Abstand zu seinen Vorläufern zu rühmen, von denen er noch einen Titel angibt, den „Katalogus wahrer Bücher, Frankfurt und Leipzig 1720“. Damit könnte das Werk gemeint sein, das Eduard Grisebach in zwei Auflagen besaß und im Anhang zum „Weltlitteratur-Katalog“⁶⁰ unter Nr. 2626 präzise registriert:

„*Catalogus* von den raresten Büchern und Manuscriptis, welche bishero in der Historia Litteraria noch nicht zum Vorschein kommen: nun aber nebst einem ziemlichen Vorrath/ von allerhand fürtrefflichen Antiquitäten, Gemälden, Medaillen, Statuen, Naturalien, Instrumenten, Maschinen und andern unvergleichlichen Kunst-Sachen/ an die meist-bietende verkaufft werden sollen. Frankfurth und Leipzig. Anno 1720 (in kl. 8°; 102 pp). Mit Frontispice in Rothdruck, Carolo Cefio et Edelin fc. A. 1719“.

Und Grisebach fügt den Kollationen eine betrübliche Mitteilung hinzu, nämlich die, daß in der Sparte „Gebundene Bücher“ als Nr. 85 aufgeführt sei: „Ein ganz neues *Trenchier*-Messer ohne Klinge und Hefft...“ Ob Lichtenberg dieses Buch jemals in der Hand hatte, wissen wir nicht, nun aber definitiv, daß es sich bei der Nr. 1 seines Auktionskatalogs nicht um ein Eigengewächs handelt, was sich schon nach der Formulierung im eingangs zitierten Brief an Heyne abzeichnete. Wahrscheinlich hat auch der ungenannte Autor der Grisebachschen Nr. 2626 die wundersame Gerätschaft nicht selber ersonnen, sondern sie ebenso wie Lichtenberg als gängige Redensart vorgefunden und verwertet.

Wie dem auch sei, unbestritten hat Lichtenberg das griff- und klingenfreie Messer berühmt und hoc modo zumindest eine importante Person unserer Tage hellhörig und neugierig gemacht. Hirsch heißt der Mann, Burkhard Hirsch, seines Zeichens FDP-Politiker, von dem die E 215 nachgebildete Bemerkung über das Gauck-Archiv stammt: „Die Behörde ist ein Spiegel. Wer hineinblickt, darf sich nicht wundern, wenn er nicht schöner aussieht, als er ist“.

„Was ich von Lichtenberg zuerst hörte“, entsann sich Hirsch auf Verlangen rechtzeitig zum Jubiläumsjahr 1992,⁶¹ „das war die Redewendung von dem ‚berühmten Lichtenberg’schen Messer ohne Heft und ohne Klinge‘. Ich habe nie danach gefragt, was es damit auf sich habe. ‚Man muß sich hüten, manche Dinge nicht bekannt zu nennen, weil man gerade zuweilen darin sieht, daß sie einem unbekannt waren‘, sagt er selbst. So bin ich schließlich dazu gekommen, die Sudelbücher zu lesen, und wer es nun wissen will, was es mit dem Messer auf sich hat, der soll es selbst suchen, zumal der Witz dieser Geschichte heute noch skurriler wirkt, als der Nachlaß des Dr. J. Swift den zeitgenössischen Leser erheitert haben mag“. Im Anfang war das Wort.

1 Bw 4, Nr. 2552.

2 Bw 4, Nr. 2793.

3 Vgl. Ernst Paul Heinrich Magin: *Über Georg Christoph Lichtenberg und seine noch unveröffentlichten Handschriften*. Hamburg 1913, 29.

4 Laut Anm. 1 zu Bw 3, Nr. 2793.

5 Wie Anm. 4.

6 Zitiert nach: J. G. Seume's *sämtliche Werke*. Hrsg. und mit einem Vorwort begleitet v. Adolf Wagner. Zweite, rechtm. Gesamt=Ausg. in Einem Bande. Leipzig 1837, 351.

7 Vgl. Ludwig Börne: *Sämtliche Schriften*. Neu bearbeitet und hrsg. von Inge und Peter Rippmann. Dreieich 1977. 4, 38.

8 Wie Anm. 7. 1, 15.

9 Ebenda. 1018-1020. Es wäre gewiß lohnend, Börnes Lichtenbergrezeption einmal gründlich zu untersuchen. Erste Ansätze finden sich in H. Lessers Berliner Dissertation: *Form und Gehalt des Feuilletons bei Georg Chr. Lichtenberg*. 1954, 139-146.

10 Entnommen aus: *Pfefferkörner. Im Geschmack der Zeit ernster und satyrischer Gattung von G. A. Freiherrn von Maltitz. Zweites Heftlein*. Hamburg 1832, 209-212.

11 Erschienen in: *Bibliothek des Frohsinns. Neue Folge. V. Section*. Stuttgart 1842, Erstes Bändchen, 100-103. Einiges davon zitiert Carl Julius Weber aus alten Büchern in:

- Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen*. 4. Aufl. Stuttgart 1854. 11, 122-123. Desgl. *Das große Deutsche Anekdoten-Lexikon*. Erfurt 1844. 11. Lieferung, 407.
- 12 Zweites Bändchen, 5-9.
- 13 *Conversations-Lexikon für Geist, Witz und Humor*. Hrsg. von G. Saphir. Dresden 1852. 2, 1111-1112.
- 14 Erstes Bändchen, 79-82.
- 15 Wie Anm. 10, Erstes Heftlein, 136-140.
- 16 *Sämtliche Werke*. Vollst. Ausg. in 16 Bänden. Hrsg. von Moritz Necker. Leipzig o. J. 11, 161.
- 17 *Sämtliche Werke in zwölf Bänden*. Hrsg. von Max Koch und Erich Petzet. Leipzig o. J. 11, 183-185.
- 18 *Sämtliche Werke*. Briefe. Ausg. in drei Bänden. Hrsg. von Gerhart Baumann in Verb. mit Siegfried Grosse. Stuttgart 1961. 2, 755.
- 19 Vgl. G. Ch. Lichtenberg, Th. G. v. Hippel und Al. Blumauer. Hrsg. von Felix Bober-tag. Berlin und Stuttgart o. J. [1886], (Kürschners Deutsche National-Literatur 141) 8.
- 20 In: *Geschichte der deutschen Literatur* von H. L. Stuttgart 2, 1839, 198.
- 21 Vgl. *Photorin* 11-12, 1987, 67.
- 22 Redig. von Lorenz Clasen. Jg. 1847-48, 160.
- 23 Fundstelle nicht ermittelt. Vorlage ist ein von Joost entdeckter Zeitungsausschnitt, vermutlich aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Daß es sich um einen alten Wanderwitz handelt, bestätigt das Anekdoten-Lexikon (wie Anm. 11), wo unter dem Stichwort „Buckeliger“ steht: Ein Pfarrer predigte, daß Gott Alles gut gemacht habe. – Ein Buckeliger begegnete ihm hierauf und sagte zu ihm: „Wie können sie, Herr Pfarrer, behaupten, daß Gott Alles gut gemacht? Sehen Sie mich an – bin ich auch gut gemacht?“ – Der Pfarrer antwortete: „O ja, denn für einen Buckeligen sind Sie erst gut gebaut“.
- 24 Vgl. R. M. Meyer: *Jonathan Swift und G. Ch. Lichtenberg. Zwei Satiriker des achtzehnten Jahrhunderts*. Berlin 1886, 77.
- 25 Vgl. *Erinnerungen eines Bibliophilen*. Berlin-Wilmersdorf 1919, 54.
- 26 Vgl. *Lichtenbergs Werke in einem Band*. Hrsg. von Rudolf K. Goldschmit. Stuttgart 1924 u. ö., 320-327. 434.
- 27 Vgl. G.-C. Lichtenberg. *Précurseur du Romantisme. L'Homme et l'œuvre*. Nancy 1954, 163.
- 28 In: *Neue Museumskunde*. Jg. 26. Berlin 1983. H. 2, 145-150 mit Ill.
- 29 Vgl. *Bibliotheca Bibliographica. Bücher über Bücher, Bibliotheksbeschreibungen und Sammlungskataloge aus fünf Jahrhunderten*. Katalog 11. Februar 1980 der Antiquariate W. Krieg in Wien und W. Braecklein in Berlin, 117 (Hinweis von Heinz Fabritius).
- 30 Der Kat. merkt dazu an: Neudruck eines der ältesten Kataloge mit fingierten Büchern. Das Nachwort von Fedor von Zobeltitz enthält eine Geschichte dieser Gattung.
- 31 In: *Zeitschrift für Bücherfreunde*. N.F. 1911, 45-47.
- 32 Vgl. *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*, in: *Gesammelte Werke*. Dritte Aufl. Frankfurt am Main: Fischer 1961. 6, 64 (Anm. 1).
- 33 In: *Die Fackel*. Hrsg. von Karl Kraus. Reprint-Ausgabe Frankfurt: Zweitausendeins. 9. Heft Nr. 649-656, 96.
- 34 Zitiert nach G. C. Lichtenberg: *Aphorismes. Préface de André Breton. Edition du Club Français du Livre* 1947, *Lettre-Préface*.
- 35 Vgl. *Anthologie des Schwarzen Humors*. München: Rogner und Bernhard 1972, 73.

- 36 Vgl. Wittgensteins *Vorlesungen über die Grundlagen der Mathematik*. Cambridge, 1939. In: *Schriften*. 7: Frankfurt am Main 1978, 7, 22.
- 37 In: *Dunkel war's, der Mond schien helle ...*. Hrsg. von Horst Kunze. München 1943, 142.
- 38 In: *Über das Komische*. 3. Aufl. Frankfurt am Main 1948, 135.
- 39 SB 4, 1220.
- 40 Zitiert nach: L. R.: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 22. Aufl. Freiburg 1979. 3, 641.
- 41 S. 125. Jahrgang und Heft nicht ermittelt. Statt einer Auskunft kam von der Redaktion zuerst die Rückfrage: Wer ist G. Lichtenberg und in welchem Zusammenhang konkret berichteten wir über ihn? Dann, nach weiterem Nachhaken, erreichte mich die Mitteilung, man habe den Artikel nicht finden können; der Ressort-Leiter für Humor und Satire sei sicher, daß „wir von bzw. über Georg Christoph Lichtenberg noch nie etwas im *Stern* gebracht haben“ (Brief vom 7. 5. 1979).
- 42 In: *Titanic*. 2/84, 60.
- 43 Vgl. *Lichtenbergs Funkenflug der Vernunft. Eine Hommage zu seinem 250. Geburtstag*. Frankfurt am Main 1992, 83.
- 44 Bw 4, Nr. 2552, Anm. 3.
- 45 So neuerdings Joost, vgl. *Lichtenberg-Jahrbuch* 1991, 100.
- 46 Name des verdeckten Ermittlers.
- 47 Vgl. *Photorin* 1, 1979, 36.
- 48 Entnommen der Ausgabe: *The travels and surprising adventures of Baron Munchhausen. Illustrated with thirty-seven curious engravings from the Baron's own designs*. London and New York [ca. 1887].
- 49 *Eine Ausstellung der Stadt Göttingen zum 250. Geburtstag von Georg Christoph Lichtenberg*. Göttingen 1992.
- 50 Zitiert nach der Anthologie: *Elegant Extracts from the most eminent British poets*. London, 196-197.
- 51 Bw 4, Nr. 2803.
- 52 *Sämmtliche Werke*. Berlin 1840-1842. 4, 350-360.
- 53 Wie Anm. 11.
- 54 Mit dem bekannten Stein, auf dem Mariechen saß.
- 55 Vgl. dazu Wolfgang Promies: *Der Bürger und der Narr oder das Risiko der Phantasie*. München 1966, 262 ff.
- 56 Bd. 4, St. 3, 121-123.
- 57 In: *Wie ich glaube*. Köln und Olten 1953, 197.
- 58 Vgl. SB 3/K, 212.
- 59 Wie Anm. 11.
- 60 Vgl. *Weltliteratur-Katalog. Mit litterarischen und bibliographischen Anmerkungen von Eduard Grisebach*. Zweite Aufl. Berlin 1905, 580.
- 61 Wie Anm. 43, 62.